

Quellen

zur

Geschichte Leipzigs.

Veröffentlichungen

aus dem Archiv und der Bibliothek

der

Stadt Leipzig.

Herausgegeben

von

Gustav Wustmann.

Zweiter Band.

Mit sieben Abbildungen.

Gedruckt auf Kosten der Stiftung für die Stadt Leipzig.

Leipzig
Duncker & Humblot
1895.

Wir sehen auch bis dato keine hoffnung, daß er in sich schlagen undt von solchen proceduren abstehen möchte, alldieweil er noch stets seine consilia fortsettellet, die Sechziger zu allerhandt schimpflichen undt höchst verkleinerlichen schriften wieder uns aufmuntert undt hierdurch anderen frommen bürgern zu exempeln anlaß giebet, daß sie den schuldigen respect undt gehorsam von tage zu tage finden lassen: gestalt er denn auch iso mit Anmehlungen ¹⁾ zum andern mahl in Ew. Churf. Durchl. Residenz Dresden verreiset, daselbst mittel undt wege zu versuchen, wie sie nur näwe händel moviren undt in specie Anmehlung den wieder ihn angestellten undt von Ew. Churf. Durchl. gnädigst beliebten inquisition process wegen etlicher von unsern Bürgermeister ausgestoßenen schwehren injurien verhindern undt aufhalten möge. Wann dann, gnädigster Churfürst undt herr, dieses alles Ew. Churf. Durchl. vielfältigen gemessenen befehllichen schmutzstrackß zuwieder, ein solcher mensch auch in einer ganzen gemeinde gleich wie ein räudiges schaff unter einer herde großes unhail stiften undt anrichten kann: Als ist undt gelanget an Ew. Churfürstl. Durchl. unser ganz unterthänigstes gehorsambstes bitten, Sie wolle zu Dero gnädigsten Schuß uns als die verordnete unterobrigkeit befohlen sein lassen, undt nicht zugeben, daß bemelter Lorenz Nitschke mit seinen anheezungen undt nachtheiligen schmäheschriften uns ferner alle beängstigen möge, sondern ihn entweder bei isiger seiner anwesenheit zu Dresden andern zum abschew zu würcklicher Straffe ziehen oder zum wenigsten gnädigsten befehlich zuertheilen, daß inquisitorie wieder ihn verfahren undt hierdurch sein unverantwortliches fürnehmen offenbahr werde.

Wenn auch von diesem Bilde ziemlich viel abzuziehen sein wird, da es von der Hand eines erbitterten Gegners gezeichnet ist, so ist es immerhin werthvoll, insofern es einen Mann schildert, der in der Geschichte Leipzigs mit einem gewissen Nimbus umgeben ist, und von dem doch bisher nicht viel mehr als der Name bekannt war.

5. Apels Garten.

Mit dem Abbruch des Gebäudes, das den Eingang zur Dorotheenstraße gesperrt hielt, ist ein Stück des alten Leipzigs geschwunden, das die Erinnerung an einen seiner schönsten und glänzendsten Theile bewahrte: an Apels Garten. Der junge Student Goethe schreibt im Dezember 1765 an seine Schwester nach Frankfurt: „Die (Leipziger) Gärten sind so prächtig, als ich in meinem Leben etwas gesehen habe. Ich schicke Dir vielleicht einmal den Prospect von der Entree des Apelischen, der ist königlich. Ich glaubte das erstemal, ich käme in die Elysischen Felder.“ Diese „Entree“ befand sich genau an derselben Stelle, wo jetzt zwischen zwei stattlichen Neubauten ein bequemer Zugang zur Dorotheenstraße geschaffen und eine neue, eiserne Brücke über die Pleiße gebaut ist. Das alte Haus, das zu diesem Zwecke beseitigt worden ist, hatte zwar unmittelbar nichts mehr mit Apels Garten zu thun, es war erst 1792 von Erdmann

1) Justus Christian Amelung, einer der Hauptführer der Sechziger.

Traugott Reichel, einem Nachbesitzer der Familie Apel, erbaut worden, hat also noch keine hundert Jahre gestanden. Aber unmittelbar hinter dem Hause befinden sich noch jetzt Ueberreste, die Apels Garten selbst angehört haben: vier Statuen des Jupiter, der Juno, des Mars und der Venus, Werke des kurfürstl. sächs. Hofbildhauers Balthasar Permoser. Zwei davon, die am Eingange zum Sophienbade, stehen noch auf ihren Postamenten, die beiden andern, schrägüber befindlichen sind bei der Errichtung des dortigen Neubaus von ihrem Platze gerückt und auf die Pfeiler der Garteneinfriedigung gesetzt worden. Ursprünglich dienten sie alle vier zum Schmuck einer Terrasse, die den höchstgelegenen Platz von Apels Garten bildete, und von wo aus man den ganzen Garten, der sich bis an die Elster erstreckte und sich fächerförmig ausbreitete, übersehen konnte.

Was in unserer stadtgeschichtlichen Literatur über die Geschichte von Apels Garten zu finden ist, ist fast gleich null. Was aber im Volksmunde über seine Entstehung erzählt zu werden pflegt, gehört zu den vielen Fabeleien in unserer an Fabeleien so reichen Stadtgeschichte. August der Starke, heißt es, habe mit der schönen Gattin Apels, in deren Haus am Markte er bei seinen Besuchen in Leipzig zu wohnen pflegte, ein Liebesverhältniß gehabt und habe ihr eines Tages zum Danke für die Gunstbezeugungen, die sie ihm gewährt habe, einen schönen Fächer versprochen. Dieses Versprechen habe er dann dadurch eingelöst, daß er ihr draußen vor dem Thomaspfortchen einen prächtigen Garten in Fächerform habe anlegen lassen.

An sich wäre diese Erzählung nicht so unwahrscheinlich. Andreas Dietrich Apel — um diesen handelt sich's — kaufte im Jahre 1704 von den Erben des Dr. Welsch das Haus am Markte, worin schon seit Jahrzehnten die Kurfürsten von Sachsen, wenn sie nach Leipzig kamen, abzustiegen pflegten, erbaute an dessen Stelle 1705 das noch jetzt stehende Haus, das dann auch wieder über ein Jahrhundert den sächsischen Kurfürsten (und Königen) zum Absteigequartier diente und daher noch heute das „Königshaus“ genannt wird. Nur darf man sich die Sache nicht so denken, als ob der Kurfürst bei der Familie Apel gewohnt hätte, sondern der Rat hatte eine Anzahl Räume in dem Hause gemiethet und als kurfürstliches Absteigequartier herrichten lassen. Immerhin liegt der Gedanke nahe, daß der Kurfürst bei solchen Gelegenheiten mit dem Besitzer des Hauses und dessen Gemahlin verkehrt habe, und wenn diese Gemahlin jung und schön war, auch der weitere Gedanke, daß der sinnliche, heißblütige und in unzählige Liebesabenteuer verstrickte Fürst sich auch um ihre Gunst bemüht haben und es auch seinerseits an Gunstbezeugungen nicht werde haben fehlen lassen. Frau Dorothea Elisabeth Apel geb. Barinsky war damals, als August der Starke vermuthlich zum ersten Male in ihre Nähe kam (1706, nach dem Altranstädter Frieden, wo er zuerst in dem Apelischen Neubau wohnte), 30 Jahre alt¹⁾, kann also immer noch eine schöne, begehrenswerthe Frau gewesen sein. Nur schade, daß sich aus einer Fülle von urkundlichem Material der Beweis führen läßt,

1) Sie war sechs Jahre jünger als August der Starke. Gestorben ist sie im Alter von 51 Jahren am 16. März 1727.

daß die Familie Apel zu ihrem schönen, großen Garten auf ebenso profane Weise gekommen ist, wie tausend andere Menschenkinder auch: durch Kauf.

Zwischen der Nonnen- und der Thomasmühle befand sich einst jenseits der Pleiße, die übrigens dort gewöhnlich der Mühlgraben genannt wurde, eine große, bis an die Elster sich erstreckende Wiese, die Schloßwiese genannt. Ein mit Eichen bewachsener Theil davon war eingefriedigt und diente als Thiergarten. Die Wiese war landesherrliches Eigenthum, gehörte nicht zum Weichbilde der Stadt und war an herzogliche Beamte gegen einen mäßigen Zins verpachtet. Ausgenommen war nur das der Nonnenmühle zunächst gelegene Stück, der „Hinterwinkel“ genannt. Dieses war im Jahre 1510, entgegen den Ansprüchen des Georgenmonnenklosters, sowohl hinsichtlich des Eigenthums wie der Gerichtsbarkeit durch landesherrliche Entscheidung dem Räte zugesprochen worden.

Als nun in den Jahren 1542 bis 1549 auf Herzog Morizens Betrieb die Festungswerke Leipzigs verstärkt und erweitert wurden, verlegte man, um zu den Außenwerken der Pleißenburg und besonders zu einem bei der Thomaspforte anzulegenden Werke Raum zu gewinnen, den Mühlgraben weiter hinüber und grub dadurch ein Stück der Schloßwiese ab, das nun diesseits des Wassers zu liegen kam. Daher die lange üblich gewesene Benennung: alter und neuer Mühlgraben.

Ueber dieses abgegrabene Stück der Schloßwiese entstanden später zwischen dem kurfürstlichen Amt und dem Räte wegen der Gerichtsbarkeit mancherlei „Irrungen“, indem der Rat nach der bekannten Weichbildsbestätigung Herzog Georgs vom Jahre 1504 das Weichbild nach dem Buchstaben „bis in den Mühlgraben“ annahm, das Amt dagegen zwischen dem alten und dem neuen Mühlgraben einen Unterschied gemacht wissen wollte und nach wie vor sowohl das Eigenthum als die Gerichtsbarkeit über das abgegrabene Stück verlangte. Diese „Irrungen“ wurden endlich 1617 auf landesherrlichen Befehl dahin entschieden, daß der neue Mühlgraben zwar die Gerichte scheidet, dies aber dem kurfürstlichen Amt an seinem Eigenthum unnachtheilig sein sollte.

Diese Schloßwiese ist nun im Laufe der Zeit von der Landesregierung nach und nach in Privatbesitz verkauft worden. Von der jenseits des Wassers gelegenen Wiese wurden schon 1576 den Erben des Weinmeisters Johann Hoffmann anderthalb Acker gegen einen jährlichen Erbzins von 3 fl. käuflich überlassen. Es grenzte dieses Stück an des Rats Wiese, den „Hinterwinkel“, lief nach hinten spitz zu und wurde deshalb das „dreieckige Wieslein“ genannt.

Von dem abgegrabenen und diesseits des Wassers gelegenen Theil der Schloßwiese wurde im Jahre 1629 dem Besitzer der Salomonisapothek Martin Schörkel für 50 Thaler Kaufpreis und einen jährlichen Erbzins von 3 Thalern ein Platz zur Anlegung eines Gartens vom Landesherrn überlassen. Der Platz wird bezeichnet als vor dem Thomasthore liegend und von diesem hinan bis an die Brücke (d. i. die Amtsbrücke) gehend. Wir wollen, da wir keinen Plan vorlegen können, diesen Garten mit A bezeichnen und die noch weiter zu erwähnenden Wiesenstücke mit den weitem Buchstaben des Alphabets.

Zu diesem Garten wurden (B) dem genannten Schörkel 1635 noch $1\frac{1}{4}$ Acker

von der jenseits des Wassers gelegenen Schloßwiese gegen einen jährlichen Erbzins von 10 Gulden überlassen, mit der Verpflichtung, die Ufer zu erhalten. Nach der Beschreibung lag dieses neu hinzugekommene Stück unmittelbar hinter dem alten und erstreckte sich von der Amtsbrücke am Wasser hin bis an das Wehr am Wirthhischen (später Limburgerischen) Garten.

Dieser Schörkeli'sche Garten, theils diesseits, theils jenseits des Wassers gelegen (dessen Gebäude übrigens nebst zwei andern, zur Thomasmühle gehörigen Häusern am 20. Oktober 1642 während der Belagerung Leipzigs abbrannten), gelangte dann an die Witwe des Besitzers, Marie Schörkel, und von dieser an ihren zweiten Ehemann Johann Bieringer, der ebenfalls Besitzer der Salomonisapothek war. Dessen Erben verkauften ihn an den Handelsmann Jonas Barinsky. Nach dessen Tode erhielt ihn seine Tochter Dorothea Elisabeth Barinsky, von dieser kam er 1700 an ihren Ehemann Andreas Dietrich Apel, und von nun an war es — Apels Garten!

Nun erweiterte allerdings Apel den Garten bedeutend. Zunächst kaufte er (C) zu Anfang des Jahres 1701 noch über 4 Acker von der Schloßwiese, hinter seinem Garten und Georg Boses Garten gegenüber gelegen, für 1000 Gulden Kaufsumme und 2 Gulden jährlichen Erbzins. Wegen dieses großen Stückes der Schloßwiese hatte schon Georg Bose, um es zu seinem Garten zu ziehen, mit der Regierung in Unterhandlungen gestanden, die aber durch seinen Tod (23. Juli 1700) abgebrochen und von seinen Erben dann aufgegeben wurden, worauf Apel an seine Stelle trat.

Ferner kaufte Apel 1702 den noch übrigen Theil der Schloßwiese (D), $10\frac{1}{2}$ Acker, für 2100 Gulden Kaufgeld und $10\frac{1}{2}$ Gulden jährlichen Erbzins, mit der Erlaubniß, auf dieser und der vorhergenannten Wiese nach seinem Gefallen Wassergräben anzustechen, sie auch hinsichtlich der Fischerei und des Befahrens ganz allein zu benutzen, gleichzeitig (E) für 500 Thlr. das Amtshegefischwasser in der neuen Pleiße von den Eispfählen der Thomasmühle an bis an das Kirschwehr und von da in der alten Pleiße bis an das Kuhstrangwehr, ferner 1706 den auf der Schloßwiese am Ende des sogenannten „dreieckigen Wiesleins“ gelegenen Teich (F) von $1\frac{1}{6}$ Acker, und hierzu endlich in den Jahren 1706, 1713 und 1714 zur Erweiterung und Abrundung des Gartens noch eine ganze Reihe größerer und kleinerer Grundstücke, unter andern auch vom Räte noch $1\frac{1}{4}$ Acker des „Hinterwinkels“.

Auf den unter B, C, D und F erwähnten Stücken nun, wozu dann noch einiges weitere gezogen wurde, legte Apel — nicht August der Starke! — mit Hilfe des Oberlandbaumeisters David Schatz einen neuen, prachtvollen Garten in Form eines ausgebreiteten Fächers an, umgeben von zahlreichen Wohn-, Wirthschafts- und Fabrikgebäuden. Welcher Art der Fabrikbetrieb Apels war, erfahren wir aus der „Jetzt florirenden Kaufmannschaft in Leipzig“ vom Jahre 1742, wo es von der Firma „Thomae, Apel und Dieze“ heißt: „Negotiiiren nicht allein mit allen Sorten seidnen und reichen Waaren, sondern auch neben hiesigen Tuchhändlern, kraft eines besondern Privilegii, mit ausländischen Tuchen. Die schon zu Anfang dieses Saeculi von ihrem resp. Vater und Schwiegervater, Herr

Andreas Dietrich Apeln, zuerst allhier etablirte Seidenwaaren-Fabrique haben sie ansehnlich vermehret, also, daß jezo darinnen alle Sorten seidene und reiche Waaren, als: Groditur, Damast, Croisé, Droguets, glatt und geblünte Sammete auch Velpen, Brocadell, Meubledamast und Atlas, Pluie d'or et d'argent, reiche Droguette, Westen und Damast-Estoffe, wie auch glatt und geblünte Draps d'or und Draps d'argent, auch reiche Kirchenornate und Meßgewande, und was sonst auswärts und inländisch bestellt wird, in denen in ihrem eigenen sogenannten Apelischen Garten habenden Fabrique-Häusern von denen daselbst wohnenden Künstlern und Arbeitern fabricirt werden. In solchem Apelischen Garten befindet sich auch die allhier zuerst etablirte Seidenfarbe, nebst einer Seidenstrumpf-Fabrique, wie auch eine Tapeten-, Leinwand- und Cattundruckerei. Ueberdies wird von ihnen unter der Raggion Andreas Dietrich Apeln die privilegirte Gold- und Silberwaaren-Fabrique und Handlung continuiert, worinnen allerlei Sorten Gold- und Silberdraht, Lahn, Gespinste, Gallonen, Spitzen und Points d'Espagne fabricirt werden.“ Zugleich sehen wir hieraus, daß das, was in unserer Zeit als Fortschritt gepriesen wird, die Erbauung von Arbeiterhäusern in unmittelbarer Nähe der Fabrik, schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts hier ausgeführt war.

Nach Apels Tode (14. Januar 1718) kam sein Garten mit allem Zubehör an seine Kinder und Erben, die ihn dann über 50 Jahre in Gemeinschaft behielten, aber wenig auf seine Pfllege verwandten und nur ihre Antheile nach Möglichkeit auszunutzen suchten. Endlich drang einer der Erben, der Cammercommissar Andreas Friedrich Thomae, der theils aus der Verlassenschaft seiner Eltern, theils durch Kauf neun Zehntel des Ganzen an sich gebracht hatte, auf Erbtheilung. Der Garten wurde 1770 versteigert, und Thomae erstand ihn für 8450 Thaler. 1775 brachte er auf dieselbe Weise von den Apelischen Erben für 20000 Thaler auch noch das Haus am Markte an sich, das von nun an das Thomäische genannt wurde. 1779 trat er den Garten an seine Ehefrau, Christiane Louise Thomae, ab. Diese verkaufte ihn 1784 für 9000 Thaler an Christiane Elisabeth Lange, die Ehefrau des Kramers Gotthelf Salomon Lange, diese wiederum 1787 für 8900 Thaler an den Kramer Erdmann Traugott Reichel. Seit dieser Zeit ist er bis in unsere Zeit herein unter dem Namen Reichels Garten bekannt gewesen. Schon vorher waren jedoch größere und kleinere Stücke davon abgetrennt und verkauft worden, deren einzelne Aufzählung hier zu weit führen würde. Nur eins sei genannt: Rudolphs Garten, worin eine Schankwirthschaft errichtet wurde, und an den noch jetzt die Rudolphstraße erinnert. Reichel erbaute dann 1792 das Haus, das jetzt abgebrochen worden ist.

Apels Garten gehörte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu den Hauptsehenswürdigkeiten unserer Stadt. Alle Fremden, die nach Leipzig kamen, auch alle fürstlichen Persönlichkeiten, besuchten ihn. Der kurfürstliche Hof veranstaltete wiederholt Festlichkeiten darin. Heute erinnern nur noch die vier rußgeschwärzten Statuen an die ehemalige Herrlichkeit.